S. A. Bötcher

Windmühle Hohenhorst

Weithin aus allen Richtungen zieht das hübsche Bild der Hohenhorster Windmühle auf beherrschender Höhe die Blicke auf sich. Sie liegt am Nordende des Ortsteiles Hohenhorst der politischen Gemeinde Mühbrook nahe westlich von Bordesholm an der alten Hauptstraße Kiel-Nortorf-Itzehoe.

Der Müller Detlev Sachau aus Dätgen bei Nortorf ließ sie in den Jahren 1868 bis 1869 durch die Firma Mohr in Elmshorn erbauen. Er war vorher von 1856 bis 1869 Pächter der klösterlichen Wasser- und Windmühle in Langwedel gewesen und verheiratet mit Maria Speck vom Hofe Ochsenweide in Hoffeld. Da alle vier Kinder früh starben, so verkaufte er die Mühle im Jahre 1885 an seinen Neffen Christian Sachau, aus Dätgen gebürtig, verheiratet mit Dorothea Speck vom Ziegelhof in Hoffeld. Er selber starb dann 1904 auf Hohenhorst.

Die Mühle wurde gleich mit Windrose gebaut und war mit Ret bekleidet, nach dem Ereignis im Jahre 1905 bekam die Haube ein Ruberoid-Dach.

Die Kraft der Flügel wird auf 40 bis 50 PS geschätzt, und doch reichte sie auf die Dauer nicht aus, da ja bei Windstille nicht gemahlen werden kann, der Bedarf an Schrot aber beständig stieg mit zunehmender Entwicklung der Viehzucht, vor allem der Schweinezucht und Schweinemast und daher der Einfuhr von Futterkorn. Laufend waren Wagenladungen Korn vom Bahnhof Bordesholm zu holen, einmal an einem einzigen Tage 5 Ladungen, Roggen, Gerste, Mais und Ölkuchen. An solchen Tagen und in der Ernte, wenn die Männer alle draußen beschäftigt waren, hat die tüchtige Müllerin, wenn gerade guter Wind war, die Mühle ganz allein bedient und da voll „ihren Mann gestanden“, was sie bei ihrer großen stattlichen Figur ganz gut konnte.

Zur Verstärkung der Leistung also, doch vor allem, um auch bei Windstille mahlen zu können, wollte der Müller eine Dampfmaschine anschaffen, doch scheiterte der Plan an den Grundwasserverhältnissen, denn der 10 m

tiefe mit Kettenrolle versehene Brunnen lieferte kaum Wasser genug für den Hausbedarf, während das Tränkewasser fürs Vieh in trockenen Jahren von den tiefer liegenden Nachbarn geholt werden mußte, in ausgesprochenen Dürrejahren sogar aus dem Bordesholmer See. Im Jahre 1945 ist der Brunnen dann auf 24 m vertieft worden, und das war gerade noch rechtzeitig, denn nun hat er von dem furchtbaren Dürrejahr 1947 nichts gespürt.

So mußte also ein Motor helfen, und 1893 ließ der Besitzer sich dann einen Petroleummotor von angeblich 12 PS aufschwatzen, der aber leistungsunfähig war, daher 1898 durch einen guten 12pferdigen Benzinmotor ersetzt wurde. Nach Verlegung des elektrischen Überlandnetzes schaffte der Müller sich dann 1923 einen Elektromotor von 26 PS an, während aber der Wind als billigste Kraft immer noch die Hauptarbeit leisten mußte.

Der neue Besitzer war seit 1920 der Sohn Hans Sachau, verheiratet mit Grete Storm aus Groß-Harrierfeld. Er war eigentlich gelernte Bäcker, und sein älterer Bruder Max Detlev war der gedachte zukünftige Müller; er fiel aber am 21. März 1918 auf dem Felde der Ehre in Frankreich, und so übernahm der Hans die Mühle. Sie haben 3 Töchter (so daß die Familie mit ihm ausstirbt).

Es handelt sich bei den Sachaus um eine alte Müllerfamilie, denn bereits der Vater des oben erwähnten Erbauers der Mühle, Karl Wilhelm Sachau, wird 1823 als Müllergeselle erwähnt. Er war der Sohn des aus den schleswig-holsteinischen Erhebungskriegen bekannten Obersten Hans Joachim von Sachau, der 1791 in Gnutz geboren war, als Oberst und Kommandeur der 2. Schleswig-Holsteinischen Infanterie Brigade 1849 bei Kolding schwer verwundet wurde und bald danach starb. Dessen Vater, Hinrich Sachau, hat vor Übernahme des väterlichen Hofes um 1790 in Gnutz die alte Wassermühle in Alt-Mühlendorf als Erbpächter innegehabt. Somit ist der Müllerberuf in dieser Familie für mindestens 150 Jahre nachgewiesen.

Das Mühlengrundstück kaufte der Erbauer in Größe von 14 ha vor dem alten Weber Hans Lamp mit einem kleinen strohgedeckten Häuschen. Als sein Neffe den Besitz übernahm, baute er 1885 sofort ein nettes Doppelhaus, in dem der jeweilige Altenteiler auch immer gleich Platz findet. Während des Umbaues hauste die Müllerfamilie im alten Backhause. Vorher war es bereits 1873 möglich gewesen, bei Parzellierung des Hofes von Eh-

lers in Mühbrook 9 ha Land hinzuzukaufen und später im Laufe der Zeit noch weitere 6 ha von Foerst in Hoffeld; seitdem dann noch 4 ha hinzugepachtet werden konnten, wird ein Hof von 19 ha bewirtschaftet. So waren mindestens drei Pferde vorhanden, denn die Mühle erforderte ja auch dauernd Spanndienste. Wenn Ladungen auf der Bahn ankamen, wurden Bauerngespanne gemietet.

Wie alle Windmühlen, so hat auch diese natürlich „so manchen Sturm" erlebt und ist nicht immer ungerupft davongekommen. Die ersten Federn mußte sie lassen, als 1885 ein Flügel brach. Sehr, sehr viel schlimmer war der zweite Rupfer, der am 2. Juli 1905 durch eine schwere Windhose bei Hagelsturm während eines Gewitters den ganzen Mühlenkopf mitsamt den vier Flügeln hinunterwarf und auf das Motorenhaus schleuderte, dieses unter sich begrabend, der Motor selber erlitt glücklicherweise keinen nennenswerten Schaden. Die Müllersleute waren gerade zu Besuch im Dorfe Loop und beobachteten voller Sorge die Entwicklung des furchtbaren Wetters, immer natürlich unwillkürlich die Blicke nach ihrer Mühle richtend. Es ist wohl kaum möglich, sich das Entsetzen auszumalen, als beim Wiederhinschauen die Mühle plötzlich keine Flügel mehr hatte. Da hat die flinke Helga, ein Schimmelpony, wohl trotz allen Unwetters und Regens nach Hause sausen müssen wie noch nie zuvor. Der Wiederaufbau des Kopfes mit den Flügeln dauerte vier Monate und kostete 4000 M, wozu die Landesbrandkasse aber entgegenkommenderweise einen Teil beitrug. Der Betrieb wurde inzwischen durch Lokomobilantrieb des Dreschmaschinenbesitzers Brockmann aus Hoffeld aufrechterhalten.

Von den damaligen vier neuen Flügeln sind wieder drei im Laufe der folgenden vier Jahrzehnte weiteren Sturmangriffen erlegen, einer ist 1933, der letzte 1944 gebrochen, worauf noch zwei Jahre mit einer „Rute", d. h. zwei Flügeln gearbeitet wurde, wozu die Möglichkeit infolge der hohen Lage der Mühle wohl gegeben war. Sie liegt 40 m über N. N., doch besagt diese „absolute" Höhe an sich ja nichts weiter, wenn man nicht die „relative" Höhe in Betracht zieht, d. h. ihr Höhenverhältnis gegen die Umwelt; und da darf wohl gesagt werden, daß sie z. B. ihre Nachbardörfer Loop und Dätgen um 25 m überragt. Nachdem dann aber 1946 die letzten beiden Flügel auch das Schicksal alles Lebenden erlitten hatten, blieb die Mühle flügellos und fuhr nur noch elektrisch.

Das ist wirtschaftlich natürlich richtig, wenigstens einfacher. Aber wegen der starken Beeinträchtigung des wunderhübschen Anblickes durch das Fehlen der Flügel ist dieser „Fortschritt" ungemein zu bedauern. Achtzehn Jahre lang habe ich, genau zwischen der Mühle und dem Nortorfer Kirchturm wohnend, von Dätgen aus die Mühle vielmals am Tage bei jeder brauchbaren „Mütze voll Wind" sich fleißig drehen gesehen und mich so ungezählte Male über dieses hübsche Bild ständigen Fleißes gefreut und mir an ihnen geradezu ein ermunterndes Beispiel genommen, wenn die Arbeit mir zu viel werden wollte. Als ich nun nach nur 6jähriger Abwesenheit die Mühle zwecks Forschung besuchte, traute ich bald meinen Augen nicht, als sie vergeblich nach den hochragenden Flügeln suchten, und dann die ungekrönte Haube mir zeigte, wie der Zahn der Zeit dort inzwischen vernichtend gewirkt hatte. Es drängte sich mir unwillkürlich ein lautes Bedauern auf die Lippen: „Ach, wie schade!“

Die Mühlenkundschaft bilden die Dörfer Hohenhorst, Mühbrook, Hoffeld, Schönbek und einige auf diesem Ende Bordesholms gelegene Höfe. Auch aus Dätgen wird Korn gebracht.

Wie fast immer, so haben wir auch hier die unentbehrliche Mühle nahebei, denn im Nachbarhause war schon im Jahre 1875 durch einen Hingst aus Schönbek eine Gastwirtschaft eingerichtet worden, die seit 1921 Besitz eines Wirtes namens Foerst aus Hoffeld ist. Sie erfuhr natürlich durch die Mühle einen bedeutenden Aufschwung, entwickelte sich allmählich zur eigentlichen Dorfwirtschaft des weit verstreuten Ortes Hoffeld, das sonst keine Gaststätte hat. Auch dieses Haus war wie das des Müllers früher ein ganz altes „Dachhaus“, d. h. mit Stroh gedecktes Gebäude, das allmählich umgebaut wurde, zuletzt eine saalartige Veranda bekam.

Nun ungern fast scheidet der Befrager aus dem Müllerhause, wo ihm so umfangreiche fesselnde Angaben gemacht werden konnten, vor allem natürlich durch die liebenswürdigen Altenteiler (Herr S. starb an 12. Dezember 1951, Frau S. am 9. Dezember 1952) im hohen Alter von 88 und 85 Jahren bei beneidenswerter geistiger und körperlicher Frisch trotz unvermeidlicher Begleiterscheinungen dieses wundervollen Alters.

Dann wird abschließend noch ein prächtiger Rundblick vom Zwickstell der Mühle aus genommen, von dem leider die letzten Flügelstürze nur noch wenige Quadratmeter übrig gelassen haben, das gerade kurz vorher erst ausgebessert worden war.

Der Blick ist eigentlich gar nicht so unendlich weit, wie man bei dieser hohen freien Lage zunächst annehmen möchte, man schaut überall in welliges Land, dessen Hügelketten meistens bewaldet sind, da dort der Ackerbau etwas reichlich mühsam ist. Die Dörfer selber liegen meist in den geschützten Tälern dazwischen verstreut, so daß von ihnen nur ganz wenige zu sehen sind, meistens auch nur Teile, denn da zwischen drängen sich dann schon wieder andere Hügelrücken. Vom verschwenderisch weit und vor allem schier endlos langen, zum Greifen nahen Ort Bordesholm selber sieht man z. B. nur ganz wenige Häuser, sozusagen Vorstadthäuser an der Süd-West-Spitze des Ortes alles andere liegt versteckt hinter dem „Wildhofe". Gerade eben noch schaut die Spitze des Kirchturms, eines spitzigen Dachreiters nach der Art vieler Klosterkirchen, fast nadelfein über die Bäume hinweg, sonst ist vom ganzen Orte und dem daneben liegenden hübschen Klosterhaus gar nichts zu erblicken.

Wohl aber sieht man mehrere Windmühlen, nämlich die von Blumenthal, Bothkamp, Fiefharrie, Böhnhusen und früher auch Brügge, solange diese Mühle noch selber Flügel hatte, mit denen sie beim Drehen herüberwinkte, denn diese Mühlen sind alle auch besonders erhöht gelegen. Bei ganz guter Sicht kann man mit dem Fernglas auch die Mühle und den Kirchturm von Jevenstedt bei Rendsburg erblicken.

So ist der Rundblick also ganz reizend in das hügelige Land, vor allem für den aus dem völlig ebenen Westen und nur wenig gewellten Norden Kommenden, denn schon vor Neumünster im Süden und sofort hinter Dätgen im Nordwesten ist alles ebenes Land.

Dann aber ist es Zeit, Abschied zu nehmen,
Lebe wohl, liebes Hohenhorst, das ich seit 24 Jahren so ins Herz geschlossen habe, allein schon, weil du den Namen meiner ehemaligen Farm im geliebten sonnigen Südwest-Afrika trägst!

Nachschrift: Hans Sachau, der jetzige Besitzer, zog 1951, als seine älteste Tochter und spätere Erbin heiratete, ins Altenteil. Sein Schwiegersohn Ernst Schön wurde Pächter. Er hat 3 Kinder: 1 Mädchen, 2 Jungen. Der jetzige Besitz besteht aus 16 ha eigenem Land und 4 ha Pachtland. Am 1. April 1956 meldete Hans S. sein Müllergewerbe ab, der Betrieb wurde stillgelegt.

Das Bild zeigt die Mühle von Westen her